Katharina Unterberger aus Dachau, lt. Obl. v. 16. Oktober 1837, 100 fl; zurückgezahlt 1842.
Herr Pfarrer von Jetzendorf zum Pfarrstadelbau lt. Obl. v. 11. September 1838, 200 fl; zurückgezahlt 1845.
Anton Kranzl, Taglöhner in Dachau, lt. Obl. v. 25. Februar 1842, 100 fl.
Michael Markl, Gütler in Dachau, lt. Obl. v. 25. Februar 1842, 100 fl.
Mathias Brunner, Gütler in Wiedenzhausen, lt. Obl. v. 10. Dezember 1845, 200 fl.
Georg Müller, Gütler in Kollbach, lt. Obl. v. 20. Juli 1850, 100 fl; zurückgezahlt 1865.
Joseph Kellerer, Häusler in Röhrmoos, lt. Obl. v. 6. März 1854, 100 fl.
Jakob Weinsteiger, Gütler in Augustenfeld, lt. Obl. v. 6. Dezember 1855, 200 fl.
Johann Seemüller von Indersdorf, lt. Obl. v. 22. Juni 1861, 200 fl.
Josephine Petreß von Dachau, lt. Obl. v. 17. Oktober 1865, 100 fl.

Die Wiederbebauung des Kapellenplatzes

Bereits 1804, ein Jahr nach dem Kapellenabbruch, bestand Interesse am Erwerb des Kapellenplatzes. Der Dachauer Schmiedemeister Ignaz Wimmer, der seine Schmiedewerkstatt in der Augsburger Straße 6 im Jahre 1794 dem Nagelschmied Wendelin Schmid, sowie seine zweite Werkstatt in der Pfarrstraße 10 im Jahre 1798 dem Schmied Mathias Klotz verkauft hatte, widmete sich seither bis zu seinem Wegzug im Jahre 1807, einer bescheidenen Grundstückspekulation. So hatte er u. a. 1798 das Grundstück zwischen Amper und Schleißheimer Straße an der Amperbrücke von der Marktgemeinde gekauft und darauf 1799 das Haus Nr. 159 erbaut, das heutige Haus Schleißheimer Straße 1. Im März 1804 interessierte er sich auch für den seinem Haus Nr. 159 gegenüberliegenden Kapellenplatz, ohne jedoch berücksichtigt zu werden,[76] zumal dieser Grund nach dem Abbruch der Kapelle wiederum dem Eigentümer des Hörhammerbräu, dem damaligen Bierbräuer Franz Xaver Wieninger, zurückfiel. Erst 1810 verkaufte dieser den »öden Platz wo die ehemalige St. Nepomukkapelle gestanden« zum Hausbau dem Zimmermann Veit Sedlmair, der zuvor das Baxneranwesen in Günding besessen hatte und daraufhin am 29. September 1810 für 15 fl das Dachauer Bürgerrecht erhielt.[77] Nachdem Veit Sedlmair um 1823 in einem Münchner Krankenhaus verstorben war, behielt seine Witwe Anna Sedlmair das Haus, bis sie es 1845 ihrem jüngsten Sohn Vitus Sedlmair übergeben konnte. Nach mehrfachem Besitzwechsel kam das Kapellenhaus schließlich im Jahre 1881 in den Besitz der Familie Stahl.

Anmerkungen:

[1] *August Kübler:* Dachau in verflossenen Jahrhunderten. Dachau 1928, S. 157. – [2] *Robert Böck:* Wallfahrt im Dachauer Land. Dachau 1991, S. 114 f. (Kulturgeschichte des Dachauer Landes 7). – [3] AEM PfAkt 152 8400 02. – [4] *Böck* 114. – [5] Die Lebensdaten wurden, sofern keine anderen Quellen genannt werden, der Sammlung *Dr. Hans Welsch†* entnommen. – [6] *Gerhard Hanke:* Witwen- und Witwerheiraten in Dachau (1700–1899). Amperland 29 (1991/4) 167–172. – [7] StAMü BrPr 1190/45 fol. 42. – [8] RPr v. 30. 4. 1729 fol. 46'. – [9] RPr v. 13. 6. 1729 fol. 53. – [10] StAMü BrPr 1190/45 fol. 58'. – [11] Ebenda. – [12] KiR 1731 fol. 34'. – [13] KiR 1731 fol. 35. – [14] StAMü BrPr 1190/54 fol. 1 Vertrag v. 31. 3. 1744. – [15] *Gerhard Hanke:* Die Dachauer Pfarrmesner. Amperland 24 (1988/4) 155 f. – [16] *Gerhard Hanke:* Das Dachauer Volksschauspiel im 18. und in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts mit seinen Initiatoren. Amperland 27 (1991/4) 205. – [17] StAMü BrPr 1190/52 fol. 35. – [18] Ebenda. – [19] KiR 1742 fol. 36'. – [20] StAMü BrPr 1190/54 fol. 1. – [21] Ebenda. – [22] KiR 1742 fol. 38. – [23] StAMü BrPr 1191/59 fol. 10'. – [24] RPr v. 16. 4. 1751 o. fol. – [25] *Deutinger* II/179. – [26] *Gerhard Hanke:* Die Altöttinger Kapelle in Dachau. Amperland 29 (1993/1) 20–28. – [27] StAMü BrPr 1190/54 fol. 10' und StadtADah Fach 126/4; siehe auch *Gerhard Hanke:* Die Dachauer Gottesackerkapelle. Amperland 28 (1992/2) 302. – [28] Dies war wichtig, damit die Kapelle im bürgerlichen Einflußbereich bleiben konnte. – [29] StadtADah Fach 126/4. – [30] KiR 1744 fol. 49. – [31] JohNepR 1772 fol. 6'. – [32] KiR 1744 fol. 46. – [33] Erstmals KiR 1749 fol. 53. – [34] KiR 1771 fol. 40'. – [35] JohNepR 1772 fol. 6' und folgende Jahre. – [36] Zusammengestellt nach den JohNepR. – [37] RPr v. 13. 5. 1747 fol. 76'. – [38] RPr v. 18. 11. 1752 o. fol. – [39] RPr v. 19. 9. 1754 o. fol. – [40] JohNepR 1795 fol. 11. – [41] JohNepR 1799 fol. 11. – [42] JohNepR 1805 fol. 8 – [43] JohNepR 1802 fol. 8. – [44] JohNepR 1805 fol. 8. – [45] KiR 1800 fol. 15 und JohNepR 1802 fol. 2'. – [46] JohNepR 1803 fol. 2'. – [47] JohNepR 1803 fol. 11. – [48] JohNepR 1804 fol. 5', siehe auch JohNepR 1810/11 fol. 1675'. – [49] StadtADah Fach 30/24. – [50] JohNepR 1804 fol. 1'. – [51] StadtADah Fach 30/24. – [52] JohNepR 1818/19 fol. 5. – [53] JohNepR 1831/32 fol. 4'. – [54] JohNepR 1832/33 fol. 5. – [55] JohNepR 1832/33 fol. 5. – [56] JohNepR 1833/34 fol. 5. – [57] JohNepR 1834/35 fol. 9. – [58] RPr v. 20. 3. 1935 Nr. 23. – [59] RPr v. 25. 1. 1918 Nr. 19. – [60] RPr v. 21. 2. 1919 nr. 84. – [61] Siehe z. B. RPr v. 26. 7. 1919 Nr. 383. – [62] RPr v. 24. 3. 1923 Nr. 136. – [63] RPr v. 12. 2. 1926 Nr. 2 G. S. – [64] RPr v. 13. 3. 1925 Nr. 123. – [65] RPr v. 9. 1. 1932 Nr. 3. – [66] RPr v. 10. 5. 1935 Nr. 25. – [67] StAMü BrPr 1190/49 fol. 1, Schuldbrief v. 3. 1. 1733. – [68] StAMü BrPr 1191/59 fol. 37, Schuldbrief v. 7. 9. 1751. – [69] JohNepR 1792 fol. 10. – [70] JohNepR 1828/29. – [71] JohNepR 1810/11 fol. 1673'. – [72] JohNepR 1806 o. fol. – [73] JohNepR 1859/50 S. 3. – [74] JohNepR 1824/25 fol. 3. – [75] JohNepR 1820/21 ff. – [76] RPr v. 26. 3. 1804 fol. 11'. – [77] RPr v. 27. 9. 1810 fol. 20.

Anschrift des Verfassers:
Dr. Gerhard Hanke, Gröbmühlstraße 16, 85221 Dachau

»Mit ainen Tropfen gewaschen – Als balt böser wordten«

Ursprung der ehemaligen Marienkapelle beim »Schönen Bründl«

Von Rudolf Goerge

Eine kleine Quelle entspringt mitten im Wald an einem leichten Hang zwischen Großenviecht, Oftlfing und Unterberghausen. Ältere Leute, die diese Quelle kennen, nennen sie »Scheckabrindl«, während die amtliche Schreibweise »Schockerbründl« lautet.[1] Allerdings wird diese Quelle auch »Schönbründl« genannt. Seit dem 17. Jahrhundert sind beide Namen nebeneinander gebräuchlich.[2]

Über diese Quelle ist nicht sehr viel bekannt. Vor über zwanzig Jahren erzählten mir die Besitzer des Schafflerhofes, ein Anwesens in Großenviecht, auf deren Grund die Quelle entspringt, daß neben dem Bründl eine Wallfahrtskapelle gestanden sei, in der sich eine »schwarze Madonna« befunden habe; als irgendwann einmal die Kapelle abgebrochen wurde, habe man dieses Marienbild in die Kirche von Großenviecht gebracht; von dort sei die Muttergottes über Nacht zurück zu ihrem alten Stammplatz zurückgekehrt; heute stehe die Figur auf dem nördlichen Seitenaltar in der Großenviechter Kirche.[3]

Die Quelle im Wald ist mit einer kleinen Ziegelmauer

eingefaßt. Von der Kapelle jedoch findet sich keine Spur mehr. Die stehende Muttergottes des späten 15. Jahrhunderts in der Kirche von Großenviecht stammt wohl nicht aus der »Schönbrünnl-Kapelle«.[4]
Immer wieder wird über diese Kapelle beim Schönbründl berichtet, doch sind die Ausführungen darüber sehr ungenau und unbestimmt. So schreibt der Freisinger Chorherr Franz Joseph Anton Schmidt 1739 in seiner lateinischen Matrikel des Bistums Freising: »Bei Grossen-Viecht im Wald ist eine Kapelle mit einer Quelle, ›das schöne Bründl‹ genannt, die jemand 1673 zu Ehren der Seligsten Jungfrau Maria aus Holz erbaut hat. Diese Kapelle, in der keine Gottesdienste gefeiert werden dürfen, hat dennoch eigene Einkünfte, die auch gemeinschaftlich vom Pfarrvikar und vom kurfürstlichen Pfleger in Kranzberg verwaltet werden. ›Das Vermögen dieser Wald-Capellen bestehet der Zeit gegen 170 fl.‹«[5]
Alle späteren Erwähnungen des Bründls und seiner Kapelle stützen sich auf Schmidts Aussagen und wissen kaum Neues.[6] Jedoch gibt reiches Aktenmaterial der Pfarrei St. Georg in Freising genaue Aufschlüsse über die Entstehung dieser Kapelle und seiner Wallfahrt.[7] Denn lange Zeit gehörte ja Großenviecht und somit die Bründlkapelle zur Stadtpfarrei St. Georg.

Die Entstehungsgeschichte der Wallfahrt

Der Pfarrer und Dekan Menrad Kugler († 1696)[8] von St. Georg in Freising meldete in einem Brief vom 10. März 1675 an den Fürstbischof Albrecht Sigismund von Bayern über seine »Filial vndergebnen« zu Eixendorf und Großenviecht, »das negst bey ihnen in dem holz, auf ainem berg, zu ainer zuvor vnachtsamen Frischen Brunnquell, iezt aber vermainten haylsamen wassers, auch von ferrne jmmerdar mehrer zugang werde, auch ohnlängst, von wais nit wem, ein jrdenes Frauenbild dabey aufgericht, vnnd mit etlich gemainen brettern eingefangen worden, allwo allberait ein anzahl wax, vnnd etwas von gelt solte geopfert vnd verehrt seyn worden«. Weil er nicht wußte, »was in diesem fahl zu thun«, sei, bat er den Fürstbischof um Rat und um weitere Weisungen.
Schon am 14. März 1675 kam von der Geistlichen Regierung der Befehl, »die Neue wahlfarth bey einem erdenen bilt im gehilz bey Veicht vnnd Eixendorff« in Augenschein zu nehmen und darüber zu berichten.
Am 12. Mai 1675 schickte dann der Pfarrer einen ausführlichen Bericht über das Schöne Bründl, seine Kapelle und die Vorgänge dort. Ja, er fügte dem Schreiben sogar noch die ersten Mirakelberichte bei. Weil dieser Brief einen bemerkenswerten Einblick in die Geschichte der Volksfrömmigkeit gibt und die Entstehung der Wallfahrtsstätte genau schildert, sei er hier wörtlich und in voller Länge abgedruckt:
»Auf euher Hochfürstlichen durchleuchtigisten gnädigisten befelch hab ich den orth, zum Scheckhenbrunn genannt, in dem gehülz zwischen Eixendorf vnnd Groß-Viecht gelegen, in augenschein genommen vnnd bey denen, so bishero damit beschäfftiget gewesen, volgendte information eingeholet, das nemmlich in dem Augstmonat verwichnen iahrs Wolfgang Höffter, ein verwittibter Taagwercher vnnd damals bestellter Hüeter zu Viecht vnnder Offtlfing, nachdem ihme von dem bader zu Vilshaim vnnd andern orthen, auch allhirigen Hof-Barbiern, an seinem nunmehr erstaartem arm nit kundte geholfen werden, er sich hin- vnd widertreibung deß ihm vertrauten Viechs, vnnderschidene mahl mit gedachten Schekenbrunnsquell-wasser abgewaschen, vnnd sein gebett bey ainem erdenen, dort zu seiner andacht aufgerichten, vnd zu Vilshaim erkaufften Frauenbild verrichtet, darauf er dann, mit menigs verwunderung in kurzer Zeit völlig genesen, welches, da es in den nechstgelegnen dorfschafften diß- vnnd jenseits der Amper erschollen, vil dahin gezogen habe, hilf zusuechen, vnnd des sonst niemahl in obacht genommnen wassers zugebrauchen, das also noch vor ausgang des 74. iahrs in gelt bey 10 fl vnnd ohngefehr bey 4 ℔ wax dargebracht worden; dahero etlich aus ihren für rathsam geacht, den orth vor dem rauchen winter etwas mehr zu beschirmen, vnnd mit brettern, so thails die gemain zu Viecht vnd Offtlfing dargeben, thails mit dem geopferten gelt bezahlt worden, einzefangen; entzwischen seye die andacht, vnnd sonderlich von ausgang des winters, hero gewachsen, vnd widerumb bey 15 fl vnnd etlich ℔ wax beygebracht worden, habe auch obgedachter Wolfgang Höffter, so ziemlich lesen vnd schreiben können, der mehrern thails personen, vnder denen vil glaubwürdige, sambt ihrem mitgebrachten opfer aufgezaichnet, vnd das gelt täglich gegen der nacht dem Creüzmayr zu Offtlfing, ainem beschaidnen vnd gewissenhafften mann, eingeantwortet, weiln sie ihnen ain stok dabey aufzerichten nit getrauet, wiewoll solcher von aichen-holz schon ausgehauet, doch nit beschlagen seye.
Weiln dann bey solcher beschaffenheit euhr Hochfürstl: Durchlaucht mein ohn-massgebliches vnnderthänigistes guetachten genädigist eingefordert, als ist mein ohn-vorgreifliche gehorsamste mainung, das solche erstandne, vnd bis dato in gezimmenden terminis verblibne andacht bey dem ainfaltigen baursvolck noch mehr guets schaffen, vnnd wenigist den nechstgelegnen, sonst ganz erarmten vnd nottürfftigen gottshäusern, sonderlich dem fast baufölligen zu Eixendorf mittler Zeit ein beyhilf darlegen könne; Welches ich doch euhr Hochfürstl: Durchlaucht Gnädigister anordnung vnnd fernerer disposition vnderthänigist überlassen, mich deroselben demüetigist empfehlender

Freysing den 12. May 1675.
Eühr Hochfürstl: Durchlaucht
Vnderthänigist Gehorsamster
Menrad Kugler, Stadtpfarrer
manu propria.«

Der verwitwete Tagwerker Wolfgang Höffter aus Oftlfing, der als Viehhüter der Gemeinde Großenviecht tätig war, hatte einen steifen Arm bekommen. Weder der Bader in Vilsheim (Landkreis Landshut), noch der Freisinger Hofbarbier konnten ihm helfen. Bei einem Besuch des Vilsheimer Baders hatte er wohl ein Marienbild aus Ton gekauft und in einem Baum bei dem Bründl zur eigenen Andacht aufgestellt. Nun wusch er im August 1674 mehrmals seinen kranken Arm mit dem Quellwasser und betete vor dem Marienbild. Tatsächlich wurde er in kurzer Zeit wieder völlig gesund. In Windeseile verbreitete sich dieses Wunder im ganzen Umkreis. Von überall kamen die Gläubigen hierher und opferten

bereits bis zum Ende des Jahres 1674 etwa 10 fl und rund 4 ℔ Wachs. Rasch wurde der Gnadenort vor Einbruch des Winters mit Brettern geschützt. Im folgenden Jahr zeichnete der Viehhirte Wolfgang Höffter, der schreiben und lesen konnte – was übrigens erstaunlich ist! –, die Wunderheilungen aus dem Gedächtnis auf. Die eingegangenen Geldspenden übergab er jeden Abend dem Creuzmayr von Oftlfing, einem gewissenhaften und bescheidenen Mann, zur Aufbewahrung, weil man sich keinen Opferstock aufzustellen getraute. Bis Mitte Mai 1675 hatten die Wallfahrer 104 große und kleine Wachsvotive geopfert. Der Pfarrer schlug vor, das eingegangene Geld vor allem für die baufällige Filialkirche St. Margaretha in Eixendorf[9] zu verwenden.

Weil die Geistliche Regierung in Freising noch nähere Auskünfte über den neuen Wallfahrtsort einholen wollte, bestellte sie den Tagwerker Wolfgang Höffter für Montag, den 17. Juni 1675, nach Freising. Was bei dieser Besprechung herausgekommen ist, wissen wir leider nicht.

Schon 1675 muß die hölzerne Kapelle errichtet worden sein, denn in einem Schreiben vom 21. April 1692 bestätigt der Fürstbischof Joseph Clemens von Bayern die richtige Verwendung der eingegangen Gelder »bey dem sogenanten schönen prindl negst Eixendorff« für die Jahre 1675 bis 1690. Ferner schreibt Pfarrer Kugler am 10. Mai 1688: »Anno vier- vnnd fünff vnd Sibenzig (1674/1675) ist zwischen Gross Viecht vnnd Eixendorff nächst bey dem so genannten Schönbrünnlein von einem Vüchhürten für seine andacht in einen baum ein von erden formiertes Frauenbild aufgestellt [und] mit einer kleinen hülzern Capellen eingefangen« worden. Diese kleine Kapelle hatte das beachtliche Vermögen von 110 fl. Obwohl 1688 »der zuelauff abgenommen« habe, besitze man noch einen Rest von 50 bis 60 Gulden. Pfarrer Kugler schlug vor, diesen Betrag für die Altenhauser Kirche[10] herzunehmen, weil »der Choraltar allda vralt, ganz vntüchtig vnnd mit üblgestallten schnizbildern angefüllt« sei. Allerdings untersagte der Freisinger Administrator Franz Kall die Verwendung der Gelder für diesen Zweck. Das Vermögen wurde vom Pfarrer und vom kurfürstlichen Pfleggericht Kranzberg gemeinschaftlich verwaltet. Die Einnahmen aus dem Opferstock waren sehr unterschiedlich. So fand man 1756 nur 34 Kreuzer vor, während es 1783 genau 8 fl und 1784 eben 7 fl 41 kr waren. 1739 hatte die Kapelle ein Gesamtvermögen von 174 fl 8 kr.[11] Die Ausgaben waren nur gering. So benötigte man 1768 für die Reparierung des Kirchendaches 30 fl, und 1771 richtete der Freisinger Schlosser Paul Galleitner alle Schlösser um 36 kr.[12] Ferner entlieh man 1699 für die Eixendorfer Margarethenkirche 68 fl und 1740 für die Eindeckung des dortigen Kirchturms 14 fl.

Über das Aussehen der Kapelle und über ihr weiteres Schicksal während und nach der Säkularisation sind wir leider nicht im Bilde. 1803 nennt Joseph Hazzi noch die Einöde »Shekenbründl« mit einem Haus und der Kapelle, eine Viertel Stunde von Großenviecht entfernt.[13] Wann schließlich die Marienkapelle zerfallen und ganz abgetragen wurde, entzieht sich unserer Kenntnis. Der Abbruch geschah wohl noch zu Beginn des 19. Jahrhunderts. Denn in einer handschriftlichen »Beschreibung der Stadtpfarrey Freysing« vom 17. September 1813[14] und in Martin Deutingers »Tabellarischer Beschreibung des Bisthums Freysing« von 1820[15] wird sie nicht mehr aufgeführt. Das aus Ton geformte schwarze Marienbild, das Wolfgang Höffter in Vilsheim gekauft hatte und das nach der Legende aus Großenviecht an seinen angestammten Platz beim Schönen Bründl zurückgekehrt ist, ist ebenfalls verschwunden. Die gotische Madonna in Großenviecht paßt nicht auf die Beschreibung.

Die Mirakelberichte

Der Urheber der Wallfahrt, Wolfgang Höffter, hat ganz offensichtlich die Wallfahrer, die zu »seiner« Quelle gekommen sind, genauestens beobachtet und mit ihnen gesprochen. Als er nämlich im Mai 1675 über den Dekan Menrad Kugler die fürstbischöfliche Weisung erhielt, über die aufkommende Wallfahrt zu berichten, hat er alle Pilger, deren Beweggründe und Opfergaben aus dem Gedächtnis aufgezeichnet. Der einfache Taglöhner konnte zwar schreiben und lesen, doch ist seine teilweise stark verblaßte Schrift nur schwer zu entziffern, und seine Orthographie läßt zu wünschen übrig. Ein Beispiel soll dies verdeutlichen:

»16. Schäffler von hangenhaimb in ainer Shberen khra khranckheidt gelegen Mit ainen Wäxen Möser verlobt ist als balt böser wordten.«

Aus diesem Grund werde ich alle 42 Mirakelberichte von Juli 1674 bis zum Mai 1675 in lesbarer Kurzform bringen, aber im Interesse der Sprach- und Heimatforscher die Ortsnamen in Originalfassung hinzufügen. Bemerkenswert ist, daß Höffter die Ortsnamen so niederschreibt, wie er sie gehört hat und wie sie zum Teil heute noch gesprochen werden. Die Numerierung ist der Einfachheit halber hinzugefügt worden. Die Einträge sind auf fünf Seiten auf Papier niedergeschrieben. Sie beginnen mit der Einleitung: »Verzeichnus Waß bey Vnnser lieben Frauenn bey schecher Brunnen genandt Erstlich wie uolgt iehr hilff vnnd gnadt.« Am Ende weist der Schreiber darauf hin, daß er seine Aufstellung im Auftrag des Dekans Menrad Kugler verfaßt hat: »hir Mitt thue ich Mich den herrn döcheten (Dechant) beuelchen. Wolf höffter ain armer hieter Zue ochtlfing.«

1. Ihre gräfliche Gnaden (Gräfin Maria von Lodron auf Haag) von Haag/Amper (vom hag): krankes Kind.
2. Schloßbauer, Haag/Amper: kranker Arm (ainen besen armb).
3. Mair, Thann (dan): Sturz von einer Leiter (hoch ab ain lädere gefallen).
4. Ein Weib, Ober-/Mitter-/Untermarchenbach (Märchenbach): kranke Augen (2 bese augen).
5. Weib, Thonstetten (dostötten): kranke Beine (2 bese bainn).
6. Weib, Ober-/Niederhummel (hummell): kranke Beine (2 bese bainn).
7. Ein Bauer, Gremertshausen (gremetshaußen): jahrelange Streitigkeiten (laing Jahr ainen khrieg handl), 2 Wachsvotive (2 waxen bilter).
8. Will, Inkofen (Ighoffen): krankes Pferd (ain khrans Roß), wächsernes Votivpferd.
9. Schmieds Tochter, Haindlfing (hainfing): krankes Bein (ain beses bain), für Doktor und Bader 10 fl ohne Erfolg ausgegeben, mit einem Tropfen Wasser erfolgt Besserung (All da bey Vnnßer lieben Frauen

Mit ainen Tropfen gewaschen, Als balt böser wordten).

10. Stägingerin, Marzling (Mäßing): große Herzschmerzen (großen wedtam an herzen), wächsernes Votivherz, Besserung nach einer Stunde.
11. Siglbaur, Marzling: kranker Arm (ainen beßen armb), Verlöbnis.
12. Schwaiger (Shbaiger), Langen-/Oberbach (von bach): großen Rückenschmerzen (großen schmerzen an Rugken), 1 Kreuzer, Gebet, Verlöbnis.
13. Siglhueber, Langen-/Oberbach: kranker Arm (ainen besen armb).
14. Armes Weib, Rudlfing (Ruelfing): kranker Bub (ainen khranckhen bueben gehabt), Verlöbnis.
15. Röllin, Unterberghausen (von berckhausen): große Krankheit (in groser khranckheit gelegen), 1 Messer und 1 wächsernes Votivbild (Mit ainen Möser vnnd wax bilt) [vgl. Nr. 25].
16. Schäffler, Hangenham (hangenhaimb): schwere Krankheit (in ainer Shberen khra khranckheidt gelegen), wächsernes Votivmesser.
17. Sollerbäuerin (Soll beyrin), Sollern (an Soller berg): krankes Bein (ain beßes bain), wächserner Votivfuß.
18. Falt (Fäldtl), Oberhummel (von humbl): kranker Fuß (ainen beßen fues gehabt), Verlöbnis.
19. Balthasar Härdtmair (Walthaußer härdt Mair), ledig: kranker Fuß mit einem Loch (ainen beßen fues, ain großes loch darin), Verlöbnis.
20. Balthasar (Walthauser), Zimmermann bei Haag/Amper (Negst bey Hag): kranke Augen (beße augen), Verlöbnis.
21. Bäuerin, Inkofen (Jghoffen): 2 kranke Beine (2 beße bain), 2 wächserne Votivfüße.
22. Fischerin, Rudlfing (Ruelfing): Sohn mit 2 kranken Armen. (ainen khnaben 2 beß armb), 2 wächserne Votivarme.
23. Lebzelter, Freising (Freißing): krankes Knie (ain beßes khnie gehabt), Verlöbnis (auf ainen Roß heer geriten) [vgl. Nr. 32].
24. Simer, Tagwerker (ain dawecher), Altenhausen (Alten hausen): kranker Fuß (ainen beßen fues), Verlöbnis (ist auf ainen Roß herr geritten).
25. Röllin, Unterberghausen (berckch haußen): 2 kranke Augen (2 bese augen gehabt), 2 wächserne Votivaugen (2 augen öpfl). [vgl. Nr. 15].
26. Dienstmädchen (ain dinst Mädl): großen Kopfschmerz (großen schmerzen am khopf), wächserner Votivkopf (ainen wäxenen khopf).
27. Ledige Magd (ain lödiges Mensch), bei Mauern (Negst bei Maurn gebirtig): Epilepsie, andächtiges Gebet, Tod nach 3 Tagen. (ain lödiges Mensch Mitt ainer khranckhet, gott wölle vnnß gnedigelich Pfietten [behüten] dar vor, Man Nens das hin fallet, ist Negst bei Maurn gebirtig, Sich zue Vnßer lieben frauen verlobt Mit ainen andechtigen gebett, durch ihr gebett vnd bitt ist Sie an dem dritten dag gestorben, gott verleiche Ihr die Ebige Rue. Amen.)
28. Bartl (Mit Namen Pärdtl), Neustift (Neustifft): Taubheit (sein gehör fervallen), Waschung mit Bründlwasser (Mit ainen Waßer gewaschen).
29. Hans Thaimer (Hanß thaimber), Großenviecht (großen fierdt): krankes Pferd und kranke Kuh (ain khranckhes Roß vnd ain khrancke khue), 2 Wachsvotive (Mit Ztwai wax stuckh). [vgl. Nr. 30 und 31].
30. Margaretha Thaimer (thaimberin), Großenviecht: Seitenstechen (ain gewißen schmerzen in ainer seidten), (Ehefrau von Hans Thaimer, Nr. 29) [vgl. Nr. 29 und 31].
31. Margaretha Thaimer, Großenviecht: krankes Kind, 2 Wachsvotive [vgl. Nr. 29 und 30].
32. Lebzelterin (Frou lön Zelterin), Freising (Freißing): krankes Kind (ain khra[n]ckes khindt), wächsernes Fatschenkind (Mit ainen wäxen fäschen khindt) [vgl. Nr. 23].
33. Mögsten, Haag/Amper (von Hag): 7 Wochen große Kopfschmerzen ohne Verstand (Sieben wochen khranckch geweßen ain sei . . . khopf grosen schmerzen, sein verstandt ist hin gewessen), wächserner Votivkopf (Mit ainen wäxen khopf).
34. Böckin (Böckhinn [= Bäckerin?]), Haag/Amper (von hag): kranker Arm (ainen besen armben), wächserner Votivarm.
35. Tagwerker (ain dachwercher), Kleinviecht (khlain fierdt): Hand verletzt (ain verlöse handt gehabt), wächserne Votivhand, Besserung nach 1 Stunde.
36. Neumairin (Neu Mairin), Marzling (Mäßing): kranker Arm (ain beßen armben), wächserner Votivarm.
37. Zötl, Marzling (Mäßing): kranke Hand (ain beße handt), Verlöbnis.
38. Thomas Khlofer, Knecht, Neustift: lange Krankheit (lange Zeit khranckch geweßen), in Gedanken beim Gnadenbild, läßt Wasser vom Bründl bringen (Mit sein gedanckchen zue vnnßer lieben frauen da hin Gend, da hat [er] waßer hineingetragen laßen)
39. Lorenz, Hüter (hietter), Neustift (Neustifft): lange Zeit Fieber (lange Zeit Mit ainen fieber behaff[t] geweßen), Verlöbnis.
40. Holzhackerknecht (hackcher kchnecht), Tüntenhausen (dingten haußen): krankes Bein (ain beß bain), Verlöbnis, Besserung ohne Bader (Sich ieder Man verwundtert, ohne Bader . . . ist bößer wordten).
41. Mair, Hangenham (hangerhaimb): krankes Pferd (khranckches Roß), wächsernes Votivpferd.
42. Sebastian Kreuzmair (Sewastian khreiz Mair), Oftlfing (ochtlfinng), krankes Knie oder Bein (ain beß khnie oder bain gehabt), wächserner Votivfuß.

* *

Weil an diesem beschaulichen Ort mit seiner Quelle keinerlei Spuren der einstigen Marienwallfahrt zu entdecken sind, wäre es sinnvoll, gerade hier mit einem bescheidenen Gedenkstein an das Vertrauen des Volkes auf Gottes Gnade und Güte zu erinnern.

Anmerkungen:

[1] Vgl. Topographische Karte 1 : 25000 N. 7536 Freising Nord. Herausgegeben vom Bayerischen Landesvermessungsamt München, 1984.

[2] 1675: Scheckhenbrunn, Schecker Brunner; 1688: Schönbrünnlein; 1692: bey dem so genanten schönen prindl; 1739: das schöne Bründl, Felt Capelle Schönprindl; 1748: Gottshaus Schönprindl; 1783/84: unser L. Frauen Kapellen Schönbründl; 19. Jahrhundert: Schockerbründlacker (Kataster).

[3] Gespräche mit Frau Magdalena Baierl (15. April 1971), die diese Legende wiederum von ihrem Großvater J. Offenburger gehört hatte, und mit deren Tochter, Frau Gebler (27. März 1992).

[4] *G. Dehio:* Handbuch der Deutschen Kunstdenkmäler Bayern IV: München und Oberbayern. München/Berlin 1990, S. 376.

[5] Übersetzung nach *M. v. Deutinger* (Hrsg.): Die älteren Matrikeln des Bistums Freysing. Bd. 1. München 1849, S. 299.
[6] *A. Mayer:* Statistische Beschreibung des Erzbisthums München-Freising. Bd. 1. München 1874, S. 442. – *Chr. Schreiber:* Wallfahrten durchs deutsche Land. Berlin 1928, S. 267. – *R. Goerge:* Wallfahrten im Landkreis Freising. Historische Entwicklung und Gegenwartsbestand. (Magisterarbeit Universität München). 1971, S. 23, 74. – *P. Steiner:* Gnadenstätten zwischen München und Landshut. München/Zürich 1979, S. 68. – *H. und P. Strauss:* Heiligen Quellen zwischen Donau, Lech und Salzach. München 1987, S. 133.
[7] Archiv der Stadtpfarrei St. Georg Freising: Sign. A XI/3 b und R III a; Archiv des Erzbistums München und Freising: Freising, St. Georg, Fil. Eixendorf Nr. 518. – An dieser Stelle danke ich herzlich dem ehemaligen Stadtpfarrer von Freising-St. Georg, Dr. Walter Brugger, und dem Direktor des Diözesanarchivs München, Prälat Dr. Sigmund Benker, für die Benutzungserlaubnis der Archivalien.
[8] Über Pfarrer Menrad Kugler siehe *J. B. Prechtl:* Beiträge zur Geschichte der Stadt Freising. 4. Lieferung. Freising 1878, S. 55–60.
[9] *R. Goerge:* Kapelle St. Margaretha Eixendorf, Pfarrei Marzling. Eixendorf 1991.
[10] *R. Goerge:* Filialkirche St. Valentin Altenhausen. Altenhausen 1988.
[11] Vgl. *Schmidts* Beschreibung, hier Anmerkung 5.
[12] *G. Brenninger:* Kunsthandwerker der Barockzeit in Kirchen des Gerichts Kranzberg. Amperland 23 (1987) 522.
[13] *J. Hazzi:* Statistische Aufschlüsse über das Herzogthum Baiern, aus ächten Quellen geschöpft. 3/1. Nürnberg 1803, S. 56.
[14] Pfarrarchiv Freising-St. Georg: Sign. A I/2.
[15] *Martin v. Deutinger:* Tabellarische Beschreibung des Bisthums Freysing nach Ordnung der Decanate. München 1820, S. 148.

Anschrift des Verfassers:
Rudolf Goerge M. A., Kreisheimatpfleger, Fliederweg 3, 85417 Marzling

Die letzte Hinrichtung in Dachau

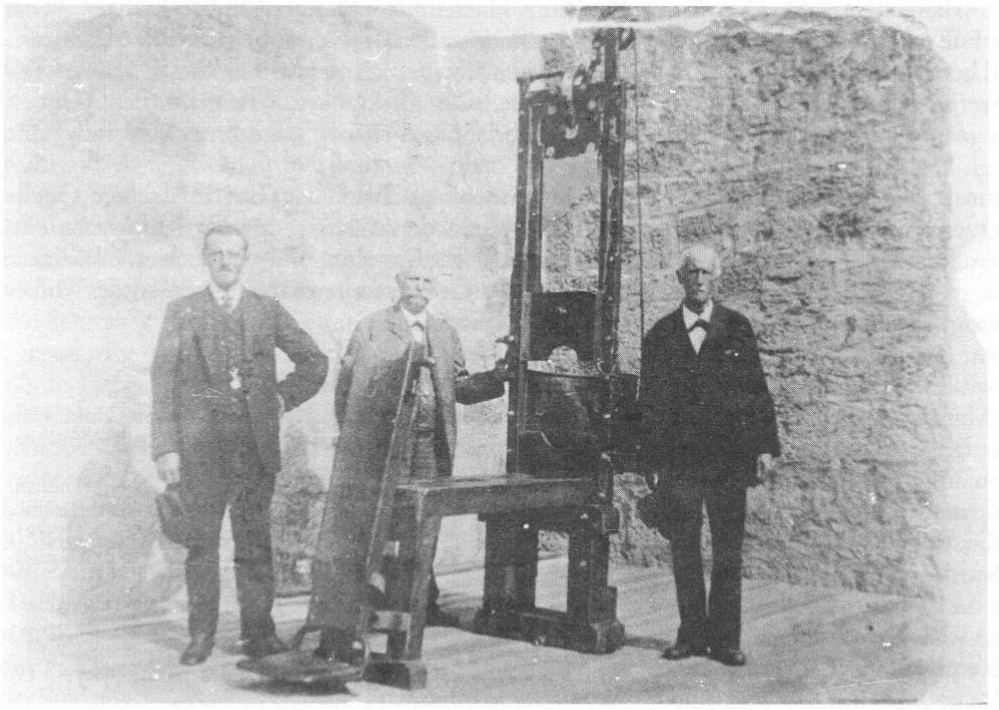
Von Fritz Scherer

Im Artikel 47 der Verfassung des Freistaates Bayern vom 2. Dezember 1946, der die Aufgaben des Ministerpräsidenten regelt, steht unter Absatz 4: ». . . Der Vollzug der Todesstrafe bedarf der Bestätigung der Staatsregierung.« Aber: Der Artikel 102 des am 23. Mai 1949 in Kraft getretenen Grundgesetzes für die Bundesrepublik Deutschland lautet: »Die Todesstrafe ist abgeschafft.« Nach dem Strafrechtsreformgesetz von 1969 gibt es als »Hauptstrafe« nur mehr die Freiheitsstrafe (lebenslang oder 1 Monat bis 15 Jahre) und die Geldstrafe.[1]

Während die letzte öffentliche Hinrichtung mit dem Schwert in München am 9. November 1861 erfolgte,[2] wurde die gleiche Strafe in Dachau am 8. Mai 1832 zum letzten Mal durchgeführt.[3] Der Delinquent war der 20jährige Zimmermannssohn Jakob Mayr aus Taxa, der in einem Raubmord wegen 300 Gulden seine Großmutter, die dortige Hauserin Marianne Schauer, umgebracht hatte.[4]

Das für Enthauptungen meistgebrauchte Instrument war seit Jahrhunderten das Schwert. Mit einem einzigen Hieb mußte der Kopf vom Rumpf getrennt werden.[5] Die Stadt München wurde schon im Jahre 1433 durch den Landesherrn verpflichtet, seinen Henker bei Bedarf an die Landgerichte, wie z. B. an Dachau, auszuleihen.[6]

Über die Hinrichtung des Mayr schrieb der Dachauer Pfarrherr Simon Alois Härtl (1816–1846, ab 1830 Dechant) in die Sterbematrikel zum Datum des 8. Mai 1832, daß an diesem Tage um ½ 11 Uhr mittags der 21jährige ledige Zimmermannssohn aus Taxa Jakob Mayr durch Enthauptung starb. Er »wurde wegen Raubmord am genannten Tag enthauptet, nachdem er vorher alle heiligen Sterbesakramente durch den hochw. Herrn Dechant erhalten hatte, der ihn auch zur Richtstätte begleitete, wo er durch einen schönen reuevollen Tod zur größten Erbauung der zahllosen Zuschauer seinen Mord mit seinem Leben abbüßte«.[7]



Im Gefängnis Stadelheim wurde der Raubmörder Johann Strasser 1913 durch das Fallbeil hingerichtet. Es löste das Schwert ab und wurde dort erstmals 1895 eingesetzt.
Repro: Fritz Scherer, Olching